© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Germanischer Grabfund

von

Trient,

beschrieben

von

Dr. Fr. R. v. Wieser.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Es ist wieder ein germanischer Grabfund aus dem Gebiete von Trient, den wir aus den letztjährigen archäologischen Erwerbungen des Ferdinandeums für eine Besprechung in unserer Zeitschrift herausgreifen. Derselbe kann allerdings in Bezug auf Schönheit und Wert den Vergleich mit dem Funde von Civezzano, den wir im vorigen Bande der Ferdinandeums-Zeitschrift ausführlich beschrieben haben [1]), nicht annähernd

---

[1]) Die kurzen kritischen Bemerkungen, welche ich bei dieser Gelegenheit (p. 283 Note) über die im Archivio Trentino (Anno V. p. 3 ff.) abgedruckte Beschreibung des Civezzaner Fundes machte, haben die Redaction dieses Journales nicht wenig in Harnisch gebracht, obwol ich mit Rücksicht auf die sonstigen wissenschaftlichen Verdienste des Verfassers jenes Aufsatzes, die ich bereitwillig anerkenne, in eine detailierte Widerlegung gar nicht eingegangen war. Im letzten Hefte des Archivio Trentino veröffentlichte die Redaction gegen mich einen masslos leidenschaftlichen Artikel. Ich muss gestehen, dass ich anfangs versucht war, diesen Angriff mit der verdienten Schärfe zurückzuweisen, was mir gewiss nicht schwer hätte werden können, da ja jene Herren, welche hier mit Steinen auf mich werfen, in einem gläsernen Hause wohnen. Bei ruhiger Ueberlegung entschloss ich mich indessen, auf eine derartige wolfeile Genugthuung zu verzichten. Was ich sachlich über das Thema zu bemerken hatte, ist bereits in meiner Abhandlung niedergelegt, und nutzlose literarische Klopffechtereien sind nie meine Sache gewesen. Nur einen Punkt möchte ich nicht unberührt lassen. Von der Redaction des Archivio Trentino wird mit Emphase betont, „che a codesto Museo (Ferdinandeo) e alla sua Direzione non viene riconosciuto verun privilegio per il quale spetti ad essi l'esclusivo od il precipuo diritto di occuparsi di cose trentine.“ Die Beanspruchung des ausschliesslichen Rechtes, sich mit „cose trentine“ zu beschäftigen, scheint mir allerdings ein Angelpunkt in der ganzen Controverse zu sein. Aber wahrlich nicht wir sind es, die diesen Anspruch erheben. Wir sind

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

aushalten. Allein abgesehen von dem allgemeinen historischen Interesse des Vorkommens, bietet dieser neue Fund auch archäologisch mancherlei bedeutsame Eigenthümlichkeiten, die eine Publication desselben wünschenswerth erscheinen lassen.

Der Fund wurde gemacht im vergangenen Frühling ausserhalb der Porta Nuova von Trient. Leider vermochte ich über die Fund-Umstände keine weiteren Details in Erfahrung zu bringen, als dass sämmtliche Objecte „bei einer Leiche" gelegen seien. In der That besitzen sie einen völlig einheitlichen Charakter, und stimmen in ihrer Zusammensetzung mit dem Inventare anderer Gräber aus frühgermanischer Zeit überein. Die Beigaben sind folgende: Ein kleines Messer, ein Armring, zwei Fibeln, Bruchstücke eines Ohrringes und zwei kleine römische Münzen. Nach dem Typus der Beigaben haben wir es mit einem Frauengrabe zu thun.

Das einschneidige eiserne Messer (Fig. 9) ist ein kleiner „sax", wie solche in germanischen Frauengräbern sehr häufig vorkommen. Die Spitze sowol der Klinge als der Griffangel sind abgebrochen; die ganze Länge mag etwa 14 bis 15 Centimeter betragen haben. Spuren des hölzernen Griffes sind im Roste erkennbar; der kleine Bronce-Nagel (Fig. 7) dürfte zum Messergriffe gehört haben.

Der Armring aus Bronce (Fig. 3) bietet nichts Ungewöhnliches. Er ist offen, nach den Enden zu keulenförmig verdickt. Der Ringstab ist massiv, mit rundem, an den Enden ovalem Durchschnitt und glatter nicht ornamentierter Oberfläche. An der Stelle der grössten Weite misst der Ring 6·5 Centimeter.

Eigenartig und interessant ist die Bronce-Fibula, welche wir unter Figur 1 abgebildet haben. Sie gehört allerdings zu jener Classe von spangenförmigen Gewandnadeln,

---

im Gegentheile stets der Ansicht gewesen, die Wissenschaft sei ein völlig neutrales und internationales Gebiet, und wir wünschen angelegentlich, es möge sich überall die Erkenntnis Bahn brechen, dass die Interessen wissenschaftlicher Forschung durch das Hereinziehen politischer und nationaler Tendenzen nur geschädigt werden können.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

welche in den germanischen Gräbern besonders häufig auftreten und für diese Periode geradezu charakteristisch sind, zu den sogenannten „fränkischen" Fibeln. Nicht gewöhnlich aber ist die einfache Flächen-Decoration mit Tremolierstich, und vor Allem der unterhalb des Bügels befindliche an den Enden mit flachen Knöpfen versehene Querbalken, welcher weiter ausladet als die halbkreisförmige Kopfplatte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die germanische Spangen-Fibula aus der römischen Armbrust-Fibula hervorgegangen ist. Diesem Grundtypus steht unsere Spange in ihrem ganzen Habitus näher, als die gewöhnliche „fränkische" Fibula. Auf ein höheres Alter deutet auch der glatte, jeglicher Decoration entbehrende Bügel [1]).

Die zweite ebenfalls broncene Fibula (Fig. 2) zeigt zwei gegenübersitzende mit eingravierten Linien verzierte Thiere (Vögel?). Die flache Rückseite trägt den Nadelhalter und die Charnier-Haften. (Die Nadel war bei beiden Fibeln von Eisen, ist aber durch den Rost vollständig zerstört.) Neben dem Nadelhalter ist ein achter-förmig gebogener kettengliedartiger Broncedraht festgerostet. Die Bestimmung desselben ist mir nicht recht klar. Es kommt allerdings vor, dass zwei Gewandspangen durch ein Kettchen mit einander verbunden sind [2]), allein bei den vorliegenden zwei Fibeln fehlt der Ring oder eine sonstige Vorrichtung zur Aufnahme eines solchen Kettchens. Fibeln in Thiergestalt finden sich nicht selten in germanischen Gräbern [3]), aber dieselben tragen wesentlich anderen Typus, die Darstellung ist viel barbarischer und

---

[1]) Zwei analoge Fibeln besitzt das Museum in Trient. Vgl. Campi „Le tombe barbariche etc. Archivio Trentino, Anno V. p. 25 u. Taf. III. Fig. 7. Der Fundort derselben ist leider unbekannt, doch stammen sie höchst wahrscheinlich aus Wälschtirol.

[2]) L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde I. p. 436.

[3]) L. Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, III. 4. 6, und Handbuch etc. I. 451 ff. — Cochet, Le tombeau de Childéric I. roi des Francs, p. 231.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

bizarrer. Unsere Gewandnadel ist vielmehr unzweifelhaft in jene Gruppe von Thier-Fibeln einzureihen, welche aus spätrömischer Zeit in grosser Zahl erhalten sind[1]).

Das interessanteste Stück des Grabinventars ist ein Ohrring aus Bronce. Bedauerlicherweise sind von demselben nur einige Fragmente erhalten (Fig. 4, 5, 6 und 8), doch reichen sie aus, um den Typus mit Sicherheit erkennen zu lassen. Es liegt uns hier ein Exemplar jener merkwürdigen Körbchen-Ohrringe vor, welche, früher nur wenig beachtet und durchaus falsch bestimmt, erst durch einige neuere Grabfunde in das rechte Licht gerückt wurden. Dieselben sind charakterisiert durch ein äusserst zierliches Filigran-Körbchen, welches an dem weiten bald kreisrunden, bald ovalen Ringe in der Weise befestiget erscheint, dass die Deckelfläche nach vorne schaut.

In Keszthely am Plattensee und einigen benachbarten Punkten wurde diese Art von Ohrgehängen in hunderten von Exemplaren aus Gold, Silber und Bronce gefunden[2]). Die Grabfelder, in denen sie zum Vorschein kamen, gehören zweifellos der Völkerwanderungs-Periode an.

Ich war dann so glücklich, ein Paar silberne Körbchen-Ohrringe aus den Reihengräbern von Igels bei Innsbruck nachweisen zu können[3]), welche sich nur in einigen unwesentlichen Details von den ungarischen unterscheiden. So ist bei den letzteren der Deckel, welcher das Körbchen nach vorne abschliesst, entweder konisch aus spiralförmig gewundenem Draht gefertigt, oder er bildet eine flache Platte, welche durch aufgelegtes Filigran mit einem Glastropfen in der Mitte verziert ist. Bei den Igelser Ringen dagegen ist die ganze Deckelfläche mit blauen Grastropfen überlegt, welche in Kassetten

---

[1]) Vgl. u. A. Lindenschmit, Alterthümer etc. II. 7. 4.

[2]) W. Lipp, Die Gräberfelder von Keszthely. Budapest 1885, p. 16 u. 57 ff. und Archaeologiai Köszlemények, Heft XIV 1886.

[3]) Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. XVI, 1886, p. 1 u. Tafel I.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

gefasst und (offenbar zur Verringerung des Gewichts) auf kleine Cylinder aus Pflanzenmark gesetzt sind.

Genau dieselbe Deckeldekoration muss nun auch unser Exemplar von Trient gehabt haben: ein Glastropfen und ein Markcylinder sind noch erhalten (Fig. 5 u. 6).

Ich mache bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, dass schon früher derartige Körbchen-Ohrringe an mehreren Punkten von Südtirol gefunden worden sind. Das Ferdinandeum besitzt ein Paar prachtvolle goldene Ohrgehänge dieser Art aus Vervó im Nonsberg [1]), sowie ein broncenes Exemplar von etwas jüngerem Typus aus Folgaria. Auf dem Dos Trento, dem Burgfelsen von Trient, wurden zwei Stück ausgegraben, welche denen von Verró sehr ähnlich sind; dieselben befinden sich jetzt im k. Münz- und Antiken-Cabinet in Wien [2]). Drei weitere Exemplare (aus der Sammlung von B. Giovanelli stammend ohne Angabe des Fundortes) werden im Museum von Trient aufbewahrt. Die fünf letztgenannten Exemplare sind sämmtlich von Gold.

Man hat diese goldenen Ohrringe bisher für etruskische Arbeit gehalten [3]). Allein sie stimmen nach ihrem ganzen Habitus mit den Funden in Ungarn und bei Igels überein, und da diese aus ganz unzweifelhaften Reihengräbern der Völkerwanderungszeit herrühren, so erscheinen auch die isolierten Fundstücke dieser Art als germanisch erwiesen. Ein genauerer Vergleich lehrt ausserdem, dass ihre Technik und Dekorationsweise identisch ist mit jener, welche auch sonst bei germanischen Schmuckgegenständen charakteristisch auftritt.

---

[1]) Aus Vervó stammen auch mehrere andere germanische Fundobjecte in der Sammlung des Ferdinandeums.

[2]) Eine kurze Fundnotiz über diese Ohrringe publicierte P. Flavian Orgler in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission etc. 1877. p. CXII.

[3]) Das in das Wiener Münz- und Antiken-Cabinet gewanderte Paar wurde von Sacken als etruskisch bestimmt; die drei Exemplare im Trientner Museum tragen die Bezeichnung: „Orecchini Etruschi, Trentino“.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

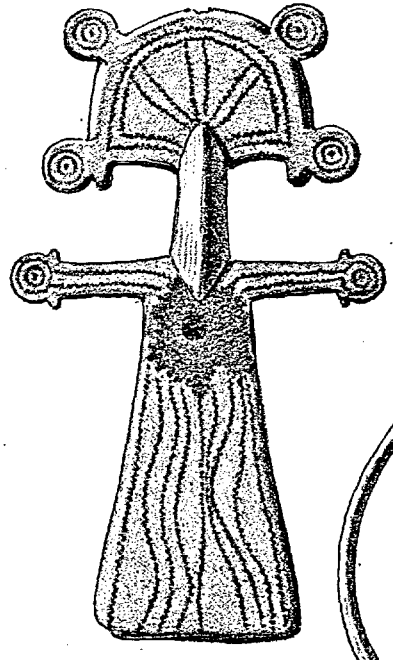
Mit den Ohrringen vom Dos Trento wurden auch zwei schöne typisch germanische Armringe ausgegraben, welche sich jetzt im Besitze des Herrn J. Höfel in Innsbruck befinden.

Es ist jedenfalls bedeutsam und von palethnologischem Interesse, dass diese eigenthümlichen Körbchen-Ohrringe nunmehr mit Sicherheit als germanisch bestimmt sind, und dass von denselben eine ansehnliche Zahl von Exemplaren aus verschiedenen Punkten von Tirol nachgewiesen ist, welche mit den im alten Pannonien gefundenen typisch übereinstimmen. —

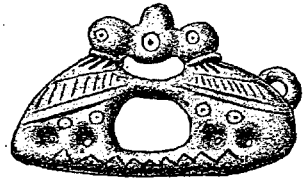
Was endlich die beiden römischen Broncemünzen, welche zu unserem Grabinventare gehören, anlangt, so sind dieselben sicher der spätesten römischen Kaiserzeit zuzuweisen. Eine genauere Bestimmung ist in Folge der schlechten Erhaltung nicht möglich, doch würden sie jedenfalls für die chronologische Fixierung des Fundes nur einen „terminus post quem“ repräsentieren, da bekanntlich in Barbarengräbern sehr häufig römische Münzen vorkommen, welche bedeutend älter sind, als die übrigen Beigaben.

Die Analogie mit den pannonischen Reihengräber-Typen, sowie der archaische Charakter der Fibeln kennzeichnen unseren Grabfund als frühgermanisch, und wir dürfen denselben wol in das Ende des fünften oder in das sechste Jahrhundert verlegen. Vielleicht war es eine Gothin, deren Grab vor der Porta Nuova aufgedeckt wurde. Mit völliger Sicherheit freilich lässt sich bei der Spärlichkeit des vorliegenden Materiales die Frage, welchem germanischen Stamme das Grab zuzuschreiben sei, nicht beantworten.

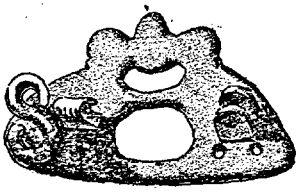
© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



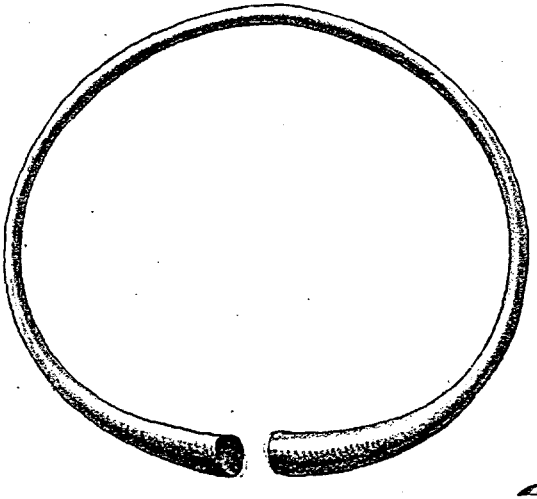
1



2 a



2 b



3

4

7

8

5

6

9

Lith. C. Redlich. Innsbruck.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 3_31

Autor(en)/Author(s): Wieser Franz

Artikel/Article: Germanischer Grabfund aus Trient. 269-274